



Abend -

Zeitung.

11.

Sonnabend, am 12. Januar 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Helt.)

### Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

Georg hatte indessen keinen Blick von dem Vater verwendet, man hätte glauben sollen, er wolle sein Schicksal in dessen Zügen lesen, so starr hing sein Auge an ihm, und doch war seine Seele nicht gegenwärtig. — Vater, — fragte er nach langem Schweigen endlich mit vieler Ruhe — trifft mich Euer Fluch, wenn das Mädchen mein Weib wird?

Sickingen von dieser unerwarteten Frage seines liebsten Kindes betroffen, verstummte einen Augenblick und sagte dann mit ernster Würde: Mein Fluch würde Dich nicht treffen, Georg, Du weißt, ich fluche niemand, doch könnte auch mein Segen Dich hier und dort nicht begleiten.

Vater, — sagte Georg, und Sickingen staunte über die Ruhe des sonst so heftigen Jünglings, — sagtet Ihr nicht oft, der Mann müsse sich über die Vorurtheile hinwegsetzen, der Mensch müsse seinem Zeitalter voranschreiten, müsse die Schlacken abwerfen, womit Irthümer der Vorzeit ihn beengten? Sagtet Ihr nicht, Ihr sähet in dem Kaiser selbst nur den Menschen, den Mann; und soll ich nicht Euren Lehren folgen, nicht in der Jugendgespielin die holde Jungfrau, das sanfte, weiche Gemüth sehen, das meiner Rauheit so noth thut, oder soll ich nur des Schreibers Tochter in ihr erblicken?

Willst Du den Vorzügen Deines Standes entsagen? — erwiederte der Vater mit Strenge — Willst Du einen alten Namen entweihen, der Jahrhunderte edel und geachtet auf deutschen Gauen stand? Willst Du das Schlachtschwert meines Vaters in die Rüstkammer werfen, daß es dort verroste?

Ihr selbst sagtet oft, — erwiederte Georg immer noch mit ruhiger Bescheidenheit — erworbener Ruhm ist mehr als ererbter. Und wenn ich nun dem, was meine Vorfahren errungen, was einen matten Glanz auf mich zurückwarf, wenn ich dem entsage und ein anderes Schwert in der Hand, der Liebe mächtigen Sporn im Herzen, mich in das Leben stürze und mir erkämpfe, was Albrecht, unser Stammvater, sich errang?

Thöriger Knabe! — rief Sickingen ungeduldig — thöriger Knabe, der noch kein Streitross gebändigt hat, keine Schlachttrumpete vernahm, wärst Du nicht des Sickingens Sohn, wärst dort in jener Hütte geboren, so läg' der Maßstab Deines ganzen Werthes in Deiner Faust und Du könntest Dich glücklich schätzen, Deines Bruders Leibdiener zu werden. Nicht der Wille zur That gibt immer die Mittel, der Platz, wo man steht, gibt sie dem Manne, und deshalb ehre den Zufall, der Dich an meine Seite stellte, und achte das Vorrecht, das Dir die Natur zum Erbtheile gab, ohne jedoch die Achtung für den Menschenwerth auch in der ärmsten Köhlerhütte zu verlieren. Du hast meine Lehren gehört, aber nicht ge-

faßt, sie trafen Dein Ohr zu früh, ehe der Geist gereift war. Doch genug hiervon. Nun antworte mir, was würdest Du thun, wenn ich, Franziskus von Sickingen, Dein Vater, Dir beföhle, einer Leidenschaft zu entsagen, die Dich unglücklich macht, mich nicht beglücken kann, und die in dem ersten Augenblicke, wo Du sie erkennst, Dich schon Thorheiten begen läßt?

Ich würde gehorchen! — erwiederte Georg sanft — ich würde meinem edlen Vater gehorchen, der nicht eine Thräne um mich weinen soll. Aber daß ich vergessen, die Empfindung meines Herzens würde unterdrücken können, glaub' ich kaum.

Handle als edler Mann gegen das mir so theure Mädchen, — sagte jetzt der Vater gerührt — und lebe wohl! Tummele, wenn ich abwesend bin, fleißig Dein Ross, übe Dich mit dem alten Rüstmeister wacker in den Waffen; denn sobald nach meiner Rückkehr eine neue Fehde beginnt, gehst Du mit. Auf dem Streifrosse, im kühlen Nachtlager unter Gottes freiem Himmel, da vergißt man die Sehnsucht leicht, hüllt sich in den Mantel, denkt an den Kampf des morgenden Tages und nicht an sein Liebchen. Siehe zu meinen Freunden, zerstreue Dich. Der alte Curt wird Dich überall begleiten — und nun lebe wohl! Er drückte den wilden Georg an seine Brust, gab noch die nöthigen Befehle und die Trompete rief zum Auszuge.

Da eilte Georg hinunter; noch einmal wollte er sie sehen, die eben ihr braunes Ross bestieg und traurig hinauf nach dem Söller blickte, wo sie ihn so oft gesehen. Ade, Margarethe! — rief er ihr zu — Ade, Schwester! — und als der Zug den Berg hinunter ritt, trat er mit Albrecht in das Vorsprunghäuschen, wo Margarethe ihn erwartet hatte, und sah hinab, wie sie über die Brücke nach Kreuznach zogen. Hier wendete sie sich noch einmal, ihr Tuch flatterte im Winde — der Wald nahm sie auf — sie war ihm entschwunden.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Die Schlacht bei Lepanto.

(Fortsetzung.)

Während hier die Waagschale der Verbündeten sank, suchten Doria und Uluçali, die erfahrensten Seehelden in diesem großen Kampfe, sich einen Vortheil abzugewinnen. Beide schienen die Absicht zu haben, den Gegner zu umgehen, und Beide breiteten sich weit gegen die Küste Morea's aus; Uluçali aber,

der bald seinen Wahn aufgab, einen fliehenden Feind vor sich zu sehen, schien den Augenblick zu erwarten, wo die Entscheidung des Sieges seinen Entschluß bestimmen sollte. Mehrere venedische Schiffe hatten sich von Doria getrennt, sey es, daß sie den Argwohn gegen ihn faßten, er wünschte dem Kampfe sich zu entziehen, oder seine Entfernung von der Hauptmacht ungern sahen, oder ihm nicht schnell genug folgen konnten. Andere Galeeren folgten ihrem Beispiele, und da sich während des Kampfes auch einige Schiffe vom Mitteltreffen getrennt hatten, so benutzte Uluçali schnell die entstandene Unordnung, die abgesonderten Schiffe in dem weiten Raume zwischen dem rechten Flügel und dem Mitteltreffen anzugreifen. Die meisten Schiffe mußten der Uebermacht erliegen, und der siegende Uluçali wollte nun das Mitteltreffen der Christen von der Seite angreifen, als hier nach Ali's Fall der Sieg sich für die Verbündeten entschied. Zu gleicher Zeit segelte Doria, zu spät, mit seinen Schiffen ihm entgegen, und da auch mehrere Galeeren aus dem Mitteltreffen ihn bedrohten, feuerte Uluçali schnell mit dreißig Schiffen und einigen eroberten Galeeren mitten durch das Geschwader der Verbündeten, nach den Felseninseln Curzolari, ohne von den Siegern angegriffen zu werden. Die übrigen Schiffe, die ihm folgen wollten, wurden zwar erobert, aber obgleich endlich von den Verbündeten verfolgt, war er doch so glücklich, mit vollen Segeln an der Spitze mehrerer Galeren nach Santa Maura zu entkommen. Niemand konnte im Augenblicke der glorreichen Entscheidung ahnen, daß der Flüchtling, der dem Kampfe entrann, vom Schicksal bestimmt war, sich bald mächtiger zu erheben und für die Sieger, ihre unglückliche Zwietracht noch verderblicher zu machen.

Schon war die Dämmerung angebrochen und der Wind regte das blutige Meer auf, wo Waffen, Schiffstrümmer und Leichen schwammen, und das Jammergeschrei der Unglücklichen, die mit den Wellen kämpften, fürchtbarer durch die Dunkelheit scholl, während die Sieger ihre Beute sammelten, und kaum lagen sie im sichern Hafen Petala an der Küste Albaniens, als ein wilder Sturm ausbrach. Ihre erste Sorge war, ihre Verwundeten zu pflegen, welche in die bequemsten Räume der Schiffe gebracht und von den Anführern theilnehmend besucht wurden. Unter Freudenbezeugungen und Glückwünschen verging die Nacht, und Johann von Oestreich schien den alten Groll gegen Veniero zu vergessen, den er lieblich umarmte,

Vater nannte und mit Lobsprüchen überhäufte. Am folgenden Tage zählte man über 120 eroberte Schiffe, auf welchen sich eine reiche Beute befand, theils der Raub aus geplünderten Städten und Inseln, theils Waaren, die man Kaufleuten auf dem Meere genommen hatte. Ueber 12,000 Christensklaven, die sich auf den türkischen Schiffen befanden, hatte der Sieg die Freiheit gegeben. Der Verlust der Türken ward auf 30,000 Todte angegeben, und gegen 4000 waren in Gefangenschaft gerathen, unter welchen Ali's Söhne und viele vornehme Türken waren. Den Christen hatte der Sieg gegen 7000 Todte, und unter ihnen mehre der tapfersten Männer gekostet, und beinahe eben so viele waren verwundet.

Die Botschaft ward in Venedig und Rom mit Jubel empfangen, und der Papst brach freudig in die Worte aus: „Es war ein Mann von Gott gesandt, der hieß Johannes.“ Bald aber verrieth sich, wie Mißtrauen, Neid und widersprechende Absichten schon zu jener Zeit den Bund der Sieger zu trennen drohten. Die alte Eifersucht zwischen den Spaniern und Venedigern wurde wieder aufgeregt, da Veniero, der eben so viel Eitelkeit als feurigen Muth hatte, heimlich einen Eilboten nach Venedig schickte, gegen die Abrede der drei Befehlhaber, einen gemeinschaftlichen Bericht an den Papst zu senden, der dann die frohe Botschaft weiter verbreiten sollte. Im Kriegsrathe der Verbündeten zeigten sich alsbald die Folgen der Zwietracht. Man wollte Lepanto angreifen, und die in den Meerbusen gestohlenen Schiffe vernichten, man wollte auf den Küsten Morea's landen, um die Griechen aufzuregen, welche, wie man wußte, nur aus Furcht den Türken gehorchten, und auf die Ankunft der Sieger warteten, das harte Joch abzuwerfen. Schon waren die Schiffe segelfertig, als Johann von Oestreich, dem seine Rathgeber die Schwierigkeiten des Unternehmens vorstellten, plötzlich seinen Entschluß änderte. Die Nähe des Winters gab einen Vorwand zum Rückzuge. Selbst der Vorschlag, den Türken Santa Maura zu entreißen, wurde verworfen, sey es, daß Johann von Oestreich auch davon sich abschrecken ließ, oder Veniero, um sich durch die Eroberung der Insel sich allein Ruhm zu erwerben, den Entwurf vereitelte. In Corfu theilte man die Beute, und bald nachher sahen Italiens Küstenbewohner mit Erstaunen die rückkehrenden Schiffe, die zu segeln, aber nicht mit gleicher Kraft den Sieg zu benutzen gewußt hatten; zu einer Zeit, wo der bloße Ruf der christlichen Waffen genug gewesen wäre, den Weg zu

den glänzendsten Erfolgen zu öffnen, zu einer Zeit, wo die Türken selbst in Constantinopel zitterten und jeden Tag die siegreichen Geschwader vor den Dardanellen ankommen zu sehen fürchteten. Der günstige Augenblick, den das Glück nur einmal schenken wollte, war schon verloren, als der Papst, trotz der Vorstellungen der eifersüchtigen Spanier, die dadurch den Ruhm des Oberbefehlhabers verkleinert zu sehen glaubten, seinen Günstling Colonna ehrte, der durch die geschmückten Triumphbogen Vespasians und Constantins zum Capitol zog; ein glänzendes Fest, wie man es seit den Tagen der alten Weltgebieter nicht gesehen hatte. Veniero blieb indeß mit Venedigs Kriegsmacht in Corfu, aber sein Versuch, Santa Maura einzunehmen, mißlang, und die Eroberung einer kleinen Feste an der Küste Albanien's sollte der einzige Lohn des Sieges seyn.

Ruhmvoller erhoben sich die Türken nach ihrer Niederlage, da die Langsamkeit und Unentschlossenheit der Verbündeten ihnen bald wieder muthige Zuversicht gaben. Uluzali betrieb die Wiederherstellung der türkischen Seemacht mit einem so erfolgreichen Eifer, daß es den Verbündeten wohl großen Gewinn gebracht hätte, wenn der Entwurf des Papstes gelungen wäre, den tapfern Seemann durch glänzende Belohnungen zur Verrätherei zu verleiten. Zu Anfange des Jahres 1572 zählte die türkische Seemacht wieder zweihundert Segel, und herrschte bald auf dem ägeischen Meere. Die Gefahr, alle Früchte des Sieges zu verlieren, bewog den Papst, dem Bunde frische Kraft zu geben, und ihm neue Glieder zu gewinnen. Der Sieg hatte in allen christlichen Ländern Kampflust und große Hoffnungen erweckt, und sie würden, wie Grajani sagt \*), auch nicht eitel gewesen seyn, hätten nicht der Ehrgeiz und die Eifersucht der Fürsten den Eifer der Völker fruchtlos gemacht. Selbst der Sieg hatte den geheimen Groll zwischen Spanien und Venedig genährt. Die Spanier wollten sich den Ruhm der Schlacht allein zueignen, während die Venediger nicht nur sich rühmten, den Weg zum Siege eröffnet zu haben, sondern auch den Verlust, den sie bei Lepanto erlitten hatten, Doria's Bewegungen zuschrieben. Philipp II. war nach der Niederlage der Türken noch mehr bedacht, das Gleichgewicht zwischen ihnen und Venedig zu erhalten, und die Früchte des Sieges für sich in Afrika zu pflücken. Er wurde wahrscheinlich mehr durch die Besorgniß,

\*) De bello Cyprio. S. 243.

die Macht Venedigs zu sehr zu erheben, als durch die Unruhen in den Niederlanden und durch seinen Argwohn gegen Frankreich abgehalten, einen eifrigern Antheil an dem Kriege zu nehmen. Auch wirkten vielleicht die Reider Johanns von Oestreich am spanischen Hofe, die einem Manne von Philipps Gemüthsart leicht Argwohn gegen den ruhmbegehrigen Jüngling einflößen konnten. Der Tod des Papstes, der noch in seinen letzten Tagen die Unterhandlung über die Vorbereitungen zum nächsten Feldzuge mit

Erfolg betrieben hatte, hinderte die Vereinigung der verbündeten Streitkräfte, da sein Nachfolger Gregor XIII. zwar den Bund bestätigte, aber zu wenig Geist und Entschlossenheit hatte und den Spaniern zu sehr ergeben war. Als endlich dem Könige von Spanien der Vorwand war genommen worden, daß Frankreich Besorgnisse einflößen könnte, erhielt Johann von Oestreich den Befehl, nach Griechenland zu steuern.

[Beschluß folgt.]

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung)

Das zweite Gesellschaft-Concert der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates (sehr besucht, wie immer, da es den Mitgliedern gratis gegeben wird) erfreute uns durch zwei gut vorgetragene Stücke aus Beethovens herrlicher Symphonie mit Chor, und einem wirkreichen Halleluja von Hrn. v. Seyfried componirt.

Herr Kapellmeister Weigl hat sich nun auch im Kirchenstyle versucht, und eine Messe componirt, welche in der Hofburgkapelle aufgeführt worden ist. Hat sich Hr. Weigl in dieser seiner Composition auch nicht in allen Theilen an die strengen Anforderungen des Kirchenstiles gehalten und dort und da Eleganteres eingemischt, als zur Erhabenheit des Gegenstandes erfordert wird, so läßt sich doch auch nicht leugnen, daß er dieses mit großer Geschicklichkeit gethan und ein Werk geliefert hat, worin der Glanz der Würde keinen Abbruch thut und beide im schönen Vereine ein ehrenvolles, wirkreiches Ganze ausmachen. Besonders treten viele, wir möchten sagen, neue harmonische Schönheiten hervor und mehrere vierstimmige Gesänge ergreifen das Ohr mit Allgewalt. Auch einige gut gearbeitete Fugen beurfunden den Meister im Sake. Was Referenten darin störend aufgefallen ist, sind eine große Anzahl von Systemen (Ruhpunkte) deren in jedem Stücke zwei bis drei vorkommen.

Wir gehen zum Theater über, wovon ich Dir diesmal viel zu berichten habe, lieber Leser! Der Fleiß der Hofschauspieler und die Thätigkeit der Direktion bringen uns fast in jeder Woche etwas Neues, und das Haus erfreuet sich täglich eines zahlreichen Zuspruches. Zuerst erschienen zwei dramatische Kleinigkeiten: Die Ehrenrettung, nach dem Französ-

ischen (Le chiffonier) von Frau Krickeberg, und der Dichter auf dem Lande, ebenfalls nach dem Franz. von Hrn. v. Kurländer. Beide von untergeordnetem Werthe, wurden doch nicht ohne Theilnahme gesehen; das erstere regt die Sentimentalität, das zweite die Lachlust an. Manche Leute machen sich ordentlich ein Geschäft daraus, über derlei dramatische Kleinigkeiten, besonders wenn sie von der Scene herkommen, los zu ziehen, allein eine Direktion gleicht einem Wirthe, der seine Tafel für allerlei Gäste gedeckt halten muß. Vielen behagt derlei leichte Kost, warum also nicht auch manchmal für ihren Gaum etwas aufsetzen? Zu viel wäre freilich nicht recht, aber unsere Hoftheater-Direktion hält darin das rechte Maß. Gewöhnlich folgen auf ein großes Trauer- oder Lustspiel wieder ein Paar solcher transshenanscher Spiele, wodurch zugleich Abwechslung und Ruhe für die Darsteller im Cothurne erzweckt wird. Hier auf erschien ein neues Schauspiel von Kaupach: Vormund und Mündel. Der Stoff ist aus dem Roman: Simple story, genommen, und auch Scirbe hat nach demselben Roman ein kleines Drama geschrieben und ihm den Titel: Simple histoire, gelassen. Wir glauben, Herr Kaupach würde besser gethan haben, den Titel ebenfalls nicht zu verändern, denn dieser zeigt dem Publikum zugleich den Standpunkt an, von welchem es die einfache Handlung zu betrachten hat. Herr Kaupach hat die deutsche Bühne dadurch mit einem eigentlichen Schauspieler vor-trefflicher Art bereichert, er hat zwei Charaktere bis in die feinsten Nuancen ausgemalt, die, wenn sie gleich nur zu einfachen Handlungen Anlaß geben, dennoch nichts weniger als alltäglich sind. Derisfort und Miß Willner sind würdige Aufgaben für denkende Schauspieler, welche die Darstellung von Charakteren, das Eindringen in die Tiefe derselben einem Prunks Comödienspieler vorziehen.

(Fortsetzung folgt.)

### Repertoire des Königl. Sächs. Hoftheaters zu Dresden.

- |             |   |
|-------------|---|
| Am 12. Jan. | Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten von Schiller.   |
| Am 13. "    | Jakob und seine Söhne in Egypten. Schauspiel in 3 Akten. Musik von Meibul.<br>Herr Babnigg — Joseph.      |
| Am 14. "    | Don Carlos. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.  |
| Am 15. "    | Jakob und seine Söhne in Egypten.   |
| Am 16. "    | Don Giovanni (Don Juan). Oper in 2 Akten von Mozart. Mad. Devrient — Donna Anna. Herr Wächter — Don Juan. |
| Am 17. "    | Der Geizige. Lustspiel in 5 Akten von Scholke.  |
| Am 19. "    | Don Giovanni (Don Juan).  |